

Trauerfeier Thema Feierabend

Kasus:

Herr N.N. 85 Jahre alt, evangelisch, kirchlich nicht sehr interessiert. Er verstarb an Speiseröhrenkrebs

Zu Beginn:

Musikalischer Abschiedsgruß seiner Schulkameraden aus Plauen
(die nicht zur Beerdigung kommen konnten)

„S'isch Feierabend - (vom Band)

Ansprache:

Liebe Frau G., liebe Kinder und Enkelkinder, liebe Verwandte, Freunde, Nachbarn und Bekannte,

Über den musikalischen Abschiedsgruß seiner Schulkameraden habe ich mir Gedanken gemacht:

„S'ist Feierabend, s'ist Feierabend, das Tagwerk ist vollbracht; s'geht jeder seiner Heimat zu, ganz sachte schleicht die Nacht.“

Feierabend – das heißt, ich bin frei von der Mühe der Arbeit, von den Sorgen, des sich Kümmerns, von allen Überlegungen. Nach getaner Arbeit beginnt die freie Zeit, der Feierabend.

Vom Arbeitsplatz geht es zurück in die heimatlich, vertraute Umgebung.

Feierabend, das bedeutet ausruhen von des Tages Mühe, schlafen, um Kraft zu schöpfen für den neuen Arbeitstag. Manchmal konnte er nicht gleich abschalten, dann wenn der Tag aufregend und arbeitsreich war. Herr G. hörte dann Musik oder arbeitete im Garten.

Heimat, das ist der Ort des Vertrauens, der Geborgenheit, da, wo wir verstanden werden, jemand dieselbe Sprache spricht und wir sein können, wie wir sind. Heimat ist das Symbol für zu Haus sein, angekommen zu sein.

Am Ende des Lebens sprechen wir auch vom Übergang in die ewige, himmlische Heimat. Von der uns gesagt ist, dass dort kein Leid, kein Schmerz, keine Tränen mehr sein werden. Ein Ort, an dem Raum und Zeit aufgehoben sind.

In seinen letzten Lebenstagen musste Herr. G. wohl auch durch das Dunkel der Nacht.

Ob er sich in den paar unruhigen Nächten wohl Gedanken gemacht hat: Habe ich alles richtig gemacht, ist alles so in Ordnung, habe ich nichts versäumt? Wie das auch beim Feierabend nach getaner Arbeit manchmal geschieht? Habe ich mein Lebenswerk so ausgefüllt, dass ich am Ende ruhig sagen kann: So, wie es war, war es gut und recht?

Sein ganz saches, stilles und friedliches Ende lässt uns das vermuten.

Je nach unserer Glaubenseinstellung beschreiben wir diesen Ort, die ewige Heimat, die ewige Ruhe oder Stille, wo alles schweigt, als

- * sein bei Gott
- * geborgen sein wie in Abrahams Schoß
- * ankommen bei unseren Vätern und Müttern
- * eingehen in die Ewigkeit
- * oder wir kehren zurück zum Ursprung unseres Seins.

Wie wir diesen Ort auch beschreiben – wir kennen diese ewige Heimat nicht, wir wissen davon nichts wirklich. Wir wissen auch nicht, was in Schwerkranken und Sterbenden vor sich geht.

Wir wissen nicht, wie sie den Übergang erleben.

Wir können nur beobachten, vermuten, versuchen einzuordnen.

Es war für mich deutlich zu spüren, wie sich Herr G. In seinen letzten Tagen immer mehr zurückzog. Das Alltägliche interessierte ihn meistens nicht mehr.

Seine Müdigkeit war nicht zu übersehen. Er hat sich wohl voll konzentriert auf den Weg, den er nun zu Ende zu gehen hatte. Dabei wollte er sich nicht mehr durch Äußerlichkeiten stören lassen. Gegenüber dem Tagwerk beenden hat sein Lebenswerk vollenden noch eine andere Qualität, denn es gibt ja keinen neuen Morgen mehr. Nachbesserungen, Veränderungen sind nicht mehr möglich. Herr G. hat jetzt für immer Feierabend, er hat die Räume gewechselt, er ist in einer anderen, uns noch verschlossenen Wirklichkeit. An einem Ort des Friedens.

Und das sollten wir alle nicht vergessen: Auf diesem Weg zur endgültigen Ruhe und Stille ist er uns nur einen Schritt voraus.

Amen

Liebe Frau G.,

sie haben sich das Lied „So nimm denn meine Hände“ gewünscht.

Ein Lied, das trösten kann in Ungewissheit. Ein Lied voller Vertrauen, dass alles, was geschieht, eingeordnet werden kann in einen größeren Zusammenhang.

Ein Lied, das uns hoffen lässt, unser Ziel, unser Lebensziel zu erreichen.

Wir singen nun gemeinsam diese drei Strophen.

Ruth Dittus Asperg